

19.10.2014

Sehr geehrter Herr Mausbach

Herzlichen Dank für Ihre Einladung; ich werde gerne versuchen, nach Gubin kommen.

Ich finde es grundsätzlich sehr begrüßenswert, nach Konzepten für einen adäquaten Umgang mit dem Ort zu suchen, an dem einst das Haus Wolf stand, um die Bedeutung dieses Bauwerks und seiner Geschichte anschaulich zu machen.

Bitte erlauben Sie mir aber einige Bemerkungen zu dem Projekt, wie es sich nach Ihrer Email darstellt. Wie Sie wissen, habe ich zum Haus Wolf gemeinsam mit Herrn Scharnholtz vor Jahren einige Vorarbeiten geleistet. Insbesondere wurde im Jahr 2001 unter Leitung von Jaroslaw Lewczuk eine archäologische Sondage durchgeführt, die wichtige Erkenntnisse über die Befunde im Boden erbrachte. Die nach dieser Grabung gemeinsam verfasste Publikation hänge ich an.

Die Grabung hat wichtige Erkenntnis erbracht und gezeigt, dass im Boden weit mehr vorhanden ist als nur ein paar Mauerreste. Bemerkenswert war etwa die Fülle von Fragmenten hochwertigen Porzellans. Der Bauherr Wolf besaß eine berühmte Porzellansammlung, die er bei Kriegsende nicht in Sicherheit bringen konnte. Es ist davon auszugehen, dass diese Porzellansammlung vandalisiert wurde und ihre Scherben im archäologischen Befund erhalten geblieben sind. Es ist Ihnen sicher klar, dass ein Grabungsprojekt daher weit mehr umfassen muss als nur die Freilegung von Mauern. Vielmehr handelt es sich um ein einzigartiges, äußerst komplexes, hochwertiges und sensibles archäologisches Denkmal: Wenn man hier wirklich großflächig ausgraben und freilegen will, dann muss man dies – insbesondere hinsichtlich der Fundbearbeitung und Befundbeobachtung – mit größter Sorgfalt und daher auch extrem hohem Aufwand tun, wenn man vor der internationalen Kritik bestehen will.

Die Grabung im Jahr 2001 zeigte auch, dass der Keller im Boden fast in ganzer Geschosshöhe erhalten ist. Es wäre zu fragen, welche Folgen ein Wiederaufbau für diese Originalsubstanz hat und ob die Erhaltung der authentischen Bauteile im Rahmen einer Rekonstruktion möglich ist.

An eine Rekonstruktion wären sehr hohe Anforderungen zu stellen. Ob die vorhandene Quellenlage und nicht zuletzt auch die Finanzierung ausreicht, eine solche hochwertige Rekonstruktion durchzuführen, wäre zu fragen.

Es gibt daher vielerlei Gründe, nach wirkungsvollen und weniger konflikträchtigen Alternativen zu einem „Wiederaufbau“ zu suchen.

Angesichts der Prominenz des Objektes als höchstrangiges archäologisches Denkmal der Moderne und angesichts des im Projekt angelegten Konfliktpotenzials erlaube ich mir, Herrn Prof. Szmygin als Präsident von ICOMOS Polen und Herrn Prof. Haspel als Präsident von ICOMOS Deutschland ins cc zu setzen.

Mit freundlichen Grüßen

Leo Schmidt